

Aus der schweizerischen Halbblut-Pferdezucht

Autor(en): **Büsser, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 16

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der schweizerischen Halbblut-Pferdezucht

Die schweizerische Halbblutpferdezucht erfährt zum Segen unseres Landes und zur Freude derjenigen, die das Pferd nach seinem wirklichen Element — dem Schwung nach vorwärts — beurteilen, einen erfreulichen Auftrieb. Es sind in erster Linie Gründe der Landesverteidigung, die die Halbblutpferdezucht bestimmen. Ist ein Pferd armeuntauglich, dann ist es auch gut verwendbar in der Landwirtschaft, im Gewerbe und in der Industrie. Der moderne Krieg stellt gewaltige Anforderungen auch an das eingesezte Pferdmaterial. Der Halbblüter, das cheval à deux mains, erfüllt sie, weil er Blut, Temperament und Härte dazu hat.

Die Halbblutpferdezucht in der Schweiz blühte Jahrhunderte lang. Dem Pferde-Export kam einst eine fast ebenso große Bedeutung zu wie vor diesem Kriege der Ausfuhr von Rindvieh, exportierte beispielsweise der Kanton Bern allein im Winter 1830/31 gegen 10 000 Pferde nach Frankreich. Eine an den großen deutschen Hypologen Gustav Rau gerichtete Frage, ob die Halbblutpferdezucht auch heute

noch in der Schweiz erfolgreich sein könne, bejahte er unter der Voraussetzung, daß die Armee dem Züchter seine Produkte abkaufe. Ohne Nachfrage keine Produktion.

Ohne gründliche Sachkenntnis ist jede Halbblutpferdezucht erfolglos, selbst wenn Klima und Boden dafür gottbegnadet wären. Die Halbblutpferdezucht muß nach einem gewissen Zuchtziel, nach der Unvergänglichkeit, streben. Beim Aufbau einer Halbblutpferdezucht muß nicht in erster Linie auf das Exterieur, sondern auf den Blutstrom abgestellt werden. Mit der Weide steht und fällt die Pferdezucht. Mit der Befolgung der Mendelschen Vererbungslehre, der Reinzucht, allein ist es nicht getan. Zur Aufzucht der Pferde, zur Abhärtung sind hinlängliche Weiden unbedingte Notwendigkeit.

Die schweizerische Halbblutpferdezucht existiert vereinzelt in den Kantonen Solothurn, Waadt, besonders im traditionellen Stiftsgestüt Einsiedeln, und vor allem im Kanton Aargau und im Baselland. Im Frühjahr 1941 wurde in Aadorf die Halbblutpferdezuchtgenos-

senschaft Lilienthal gegründet. Lilienthal will der Halbblutpferdezucht auf dem historischen Boden der Ostschweiz wieder neuen Impuls geben. Lilienthal, Kantone Aargau und Baselland züchten auf Grundlage des Holsteiners. Der Holsteiner, als eines der besten Militär- und Wirtschaftspferde, ist das zeugnishafteste Wesen seiner Scholle, zäh, hart, außerordentlich gutmütig und schön. Die Einsiedlerzucht datiert bis auf das 11. Jahrhundert zurück. Die Abtei im weitab gelegenen finstern Walde brauchte schon zu Beginn ihres Bestehens Reitpferde. Seit 1883 züchtet Einsiedeln auf Grundlage des Anglo-Normanners.

Die schweizerische Halbblutpferdezucht, die Zucht des Pferdes für Land, Volk und Armee, war immer mit Persönlichkeiten eng verbunden, die tiefes Verständnis und freudige Begeisterung dafür zeigten. Ein großer Wissenschaftler, Tier- und Pferdefreund prägte einst die Worte:

«Ein Volk, das trotz bitterer Sorge um seine Existenz auch Halbblutpferde züchten und pflegen kann, wird nie untergehen.» Lt. J. Büfyer.

Flugzeuge gegen Panzerwagen

Von H. C. Summerer.

Vor rund 15 Jahren wurde das erste Mal die Möglichkeit der Verwendung von Bordgeschützen bei Flugzeugen zur Schiffsbekämpfung von den zuständigen Instanzen ins Auge gefaßt. Parallel zu diesen Studien wurde auch der taktische Einsatz der Bordwaffen der Flugzeuge zur Bekämpfung von Panzerwagen weiter entwickelt. Praktische Erfahrungen im Einsatz dieser «fliegenden Artillerie» konnten aber erst im März 1937 gesammelt werden.

Der Angriff mittels Bomben schien nicht ratsam, da die Flugzeuge, um zielsichere Bombardierungen durchführen zu können, sehr niedrig hätten fliegen müssen und sich dadurch der Gefahr aussetzten, durch die eigenen Bomben zerstört oder durch die Bombenabwehr zum Absturz gebracht zu werden. Diese Ueberlegungen bewirkten, daß die 7,5-mm-Maschinengewehre gegen 20-mm-Schnellfeuerkanonen ausgewechselt wurden. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Ueberlegungen wurde kurze Zeit darauf durch einige Staffeln russischer Flugzeuge erbracht, die, ausgerüstet mit diesen Geschützen, über der spanischen Front erschienen und auf der Straße nach Guadalajara eine Kolonne zweier italienischer Divisionen voll-

kommen zerstörten. Diese Aktion rettete damals Madrid.

Daß eine vorzügliche und wirkungsvolle Panzerabwehrwaffe noch nicht geschaffen worden war, stellte sich bei der Panzerinvasion von Polen im Jahre 1939, von Frankreich 1940 und von Rußland 1941 heraus. Die Panzergranate muß vor allem von gewaltiger Durchschlagskraft sein, um die Panzerplatten durchdringen zu können. Die artilleristische und Panzerungsfrage ist sehr oft Meinungsverschiedenheiten unterworfen gewesen, und es ist nicht unbedingt vom Kaliber des Geschosses, sondern von der Durchschlagskraft desselben abhängig. Die gewaltige Durchschlagskraft der 203-mm-Schiffsgeschützgranaten war oft in den vergangenen Flottenabrüstungskonferenzen Gegenstand der Beratungen. Die britische Admiralität vertrat erfolgreich den Standpunkt, daß Kreuzer nicht mit Geschützen über 155 mm Kaliber ausgerüstet werden. Gleichwohl war es dem deutschen Taschenpanzerschiff «Graf Spee» mit seinen 255-mm-Geschützen nicht gelungen, bei der Seeschlacht am Rio de la Plata den britischen Kreuzer, der nur über Geschütze und Panzerung von 152 mm Kaliber verfügte, zu vernichten. Im Jahre 1914 hatten sich die deutschen

Kreuzer «Scharnhorst» und «Gneisenau» während 12 Stunden erfolgreich gegen die 305-mm-Granaten der britischen Schlachtschiffe bewährt.

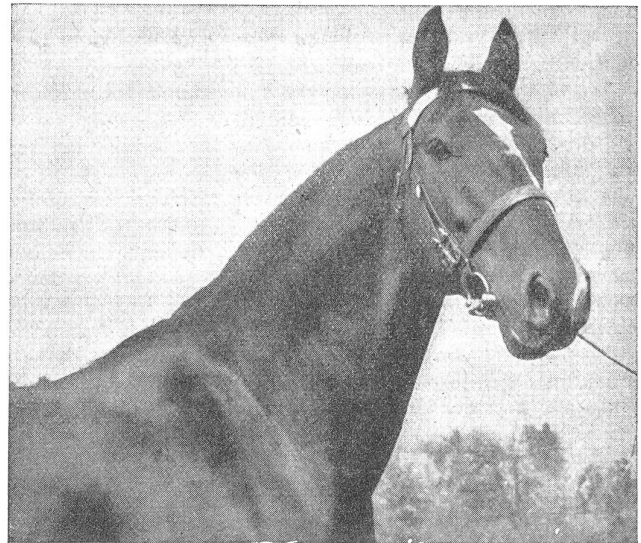
Es ist ohne weiteres klar, daß eine Panzerplatte von 5—8 mm genügend stark ist, um jedes Mg-Geschosß von 7,5—8 mm Kaliber abzuwehren. Das 37-mm-Panzerabwehrgeschütz versagte vollkommen, hingegen war das 47-mm-Abwehrgeschütz, dessen Granaten eine hohe Anfangsgeschwindigkeit entwickeln, bedeutend erfolgreicher (Frankreich 1940). Das britische 6-Pfünder-Geschütz von 57 mm ist äußerst wirksam, und dank diesem kam vor rund 14 Monaten die Panzeroffensive Rommels bei El Alamein zum Stillstand. Das 37 mm vollautomatische Geschütz, das eine hohe Feuergeschwindigkeit (120 Schuß pro Minute) besitzt, wurde den Fliegerabwehrverbänden einverleibt. Feuergeschwindigkeit und Durchschlagskraft sind bei den Panzerabwehrgeschützen ausschlaggebend. Bis zu Beginn dieses Krieges wiesen die Panzerwagen die stärkste Panzerung an der Stirnseite auf. Zudem waren die Panzerplatten schief gestellt, so daß die Geschosse je nach dem Aufschlagswinkel abglitten. Die obere Panzerung, d. h. die sogenannte «Decke», war ziemlich schwach. Panzerwagen von



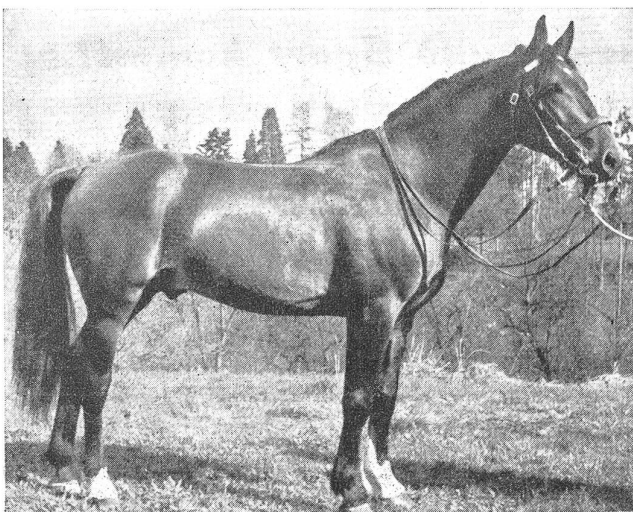
Pferdezucht und Anbauschlacht — Halbblut-Zuchtstufen an der Arbeit.



Halbblut-Bergfohlenhof Teufenberg bei Urnäsch.



Hengst «Jupiter II»
Eigentum der Halbblut-Pferdezuchtgenossenschaft «Lilienthal».



Hengst «Napf»
1938, Orig. Holsteiner, vom Bunde importiert 1940. Eigentum der
Halbblut-Pferdezuchtgenossenschaft «Lilienthal».

Aus der schweizerischen Halbblut-Pferdezucht